

Bern, 20. Juni 2013
Jean-Pierre Danthine

Einleitende Bemerkungen von Jean-Pierre Danthine

Wie mein Kollege Thomas Jordan ausgeführt hat, ist das Umfeld des Schweizer Bankensektors weiterhin fragil. Vor diesem Hintergrund möchte ich im Folgenden auf die Lage der Schweizer Banken aus Sicht der Finanzstabilität eingehen. Ich werde mich zunächst mit den Grossbanken und anschliessend mit den inlandorientierten Banken befassen.

Stärkung der Widerstandskraft der Grossbanken

Die beiden Schweizer Grossbanken haben ihre Kapitalsituation im vergangenen Jahr markant verbessert. Die risikogewichteten Kapitalquoten wurden deutlich erhöht und liegen im internationalen Vergleich nun im oberen Bereich. Die Credit Suisse hat zudem mit dem Kapitalaufbau auch ihre Leverage Ratio stark verbessert. Gemessen am verlustabsorbierenden Kapital – definiert als hartes Kernkapital plus bedingte Kapitalinstrumente mit hohem Auslösungsniveau – sind die Leverage Ratios der beiden Banken nun etwa auf gleichem Niveau.

Angesichts der anhaltenden Risiken im Umfeld sowie der Verlufterfahrung aus der jüngsten Krise schätzt die Nationalbank die aktuellen Leverage Ratios der beiden Grossbanken aber weiterhin als tief ein. Zudem kommen verschiedene Vergleichsstudien zum Schluss, dass die aktuellen Leverage Ratios von UBS und Credit Suisse noch unter dem internationalen Durchschnitt liegen.

Die von den Grossbanken angekündigten Pläne zu Strategie und Kapitalaufbau sehen eine weitere Verbesserung der Kapitalsituation vor. Gemäss diesen Plänen und gemessen am verlustabsorbierenden Kapital werden beide Banken voraussichtlich bereits Ende 2014 die ab 2019 einzuhaltende risikogewichtete Kapitalquote von 13% erreichen. Zudem werden die Pläne bis Ende 2014 zu einer substanziellen Verbesserung der Leverage Ratios führen. Die Nationalbank anerkennt die bisherigen Fortschritte und empfiehlt beiden Grossbanken, ihre Pläne konsequent umzusetzen und damit ihre Widerstandskraft weiter zu stärken sowie insbesondere ihre Leverage Ratios zu erhöhen. Die Erhöhung der Leverage Ratios ist umso

Mediengespräch

wichtiger, als diese Kennzahl für die Messung der Widerstandskraft zunehmend an Bedeutung gewinnt.

Glaubwürdigkeit modellbasierter risikogewichteter Aktiven

Die Risikogewichtung der Aktiven spielt eine zentrale Rolle bei der Bestimmung der Kapitalanforderungen für eine Bank. Alle Bilanz- und Ausserbilanzpositionen einer Bank werden mit einem Risikogewicht multipliziert. Je höher das Risiko einer Position, desto höher das Gewicht. Die Summe dieser gewichteten Positionen ergibt die so genannten risikogewichteten Aktiven. Die erforderlichen Eigenmittel wiederum sind als Prozentsatz der risikogewichteten Aktiven definiert. Die Risikogewichte können aufgrund von zwei verschiedenen Ansätzen bestimmt werden. Im Standardansatz sind Risikogewichte für grobe Klassen von Positionen vorgeschrieben. Im modellbasierten Ansatz hingegen können die Banken ihre internen Modelle für die Bestimmung der Risikogewichte für verschiedene Positionen verwenden.

Die Glaubwürdigkeit von modellbasierten risikogewichteten Aktiven wird zunehmend von Marktteilnehmern, Analysten und Behörden weltweit in Frage gestellt. Zwar wird allgemein anerkannt, dass die modellbasierte Berechnung die Risiken einer Bank grundsätzlich präziser abbilden kann als der Standardansatz. Jedoch sind bankinterne Modelle sehr komplex und können sich stark von einer Bank zur andern unterscheiden, weil unterschiedliche Modelle und unterschiedliche Parameter verwendet werden. Folglich können die Kapitalanforderungen für Banken mit gleicher Aktivenstruktur unterschiedlich hoch ausfallen. Dies erschwert die adäquate Einschätzung der Widerstandskraft einer Bank und die Vergleichbarkeit der Banken.

Um den Nutzen und die Glaubwürdigkeit des Modellansatzes zu erhöhen, ist eine vertiefte Analyse allfälliger Unterschiede zwischen den risikogewichteten Aktiven gemäss Modellansatz und Standardansatz notwendig. Zwar hat auch der Standardansatz Mängel. Da er aber unabhängig von bankspezifischen Modellierungsannahmen ist, liefert er den Marktteilnehmern einen zusätzlichen Anhaltspunkt, um sowohl das Niveau als auch die Entwicklung modellbasierter risikogewichteter Aktiven zu beurteilen. Unterschiede zwischen den beiden Berechnungsansätzen müssen gut erklärbar und ökonomisch nachvollziehbar sein. Fördert die Analyse keine wesentlichen unerklärbaren Unterschiede zutage, so sollte dies das Vertrauen des Marktes in den Modellansatz stärken. Andernfalls wären entsprechende Massnahmen zu prüfen. Eine mögliche Massnahme besteht darin, für bestimmte Aktiven eine Untergrenze für modellbasierte risikogewichtete Aktiven einzuführen. Eine solche Untergrenze wurde beispielsweise für Banken in den USA eingeführt. Eine weitere Möglichkeit ist die Anwendung von Multiplikatoren auf den modellbasierten Risikogewichten für spezifische Positionen, wie es die FINMA bereits für einen Teil der Hypothekarkredite gemacht hat. Mit der Unterstützung der Nationalbank hat die FINMA Arbeiten eingeleitet, um allfällige Unterschiede zwischen den beiden Ansätzen zu untersuchen.

Mediengespräch

In diesem Zusammenhang empfiehlt die Nationalbank den Grossbanken, die Transparenz bezüglich ihrer Risikosituation zu erhöhen. Dazu gehört unter anderem, bankeigene Masse für das Gesamtrisiko zu veröffentlichen. Die Publikation der risikogewichteten Aktiven auch gemäss Standardansatz würde ebenfalls zu einer transparenteren Darstellung der Risikosituation führen. Die so verbesserte Transparenz würde dazu beitragen, dass die Entwicklung der modellbasierten risikogewichteten Aktiven nachvollziehbarer und somit die Glaubwürdigkeit des Modellansatzes erhöht wird.

Inlandorientierte Banken: Widerstandskraft und Kreditvergabepolitik

Lassen Sie mich nun zur Lage der inlandorientierten Banken kommen.

Die Risiken für die inlandorientierten Banken hängen zurzeit primär mit der Lage und Dynamik auf dem Hypothekar- und Immobilienmarkt zusammen.

Vor dem Hintergrund historisch tiefer Zinsen haben sich in diesen Märkten Ungleichgewichte entwickelt: Einerseits ist das Verhältnis zwischen dem Hypothekarkreditvolumen und dem Bruttoinlandprodukt auf ein im historischen Vergleich sehr hohes Niveau angestiegen. Andererseits sind die Immobilienpreise über die letzten Jahre stärker angestiegen, als es wirtschaftliche Fundamentalfaktoren erklären können. Aus diesem Grund wurden in der Schweiz mit der Revision der Selbstregulierungsrichtlinien sowie der Verschärfung der Eigenmittelanforderungen für Hypothekarkredite bereits im Juni 2012 Massnahmen zur Reduktion der Risiken am Hypothekarmarkt angekündigt. Trotz dieser Massnahmen haben diese Ungleichgewichte 2012 weiter zugenommen. Infolgedessen hat der Bundesrat im Februar 2013 auf Antrag der Nationalbank entschieden, den antizyklischen Kapitalpuffer zu aktivieren.

Angesichts dieser Risikolage ist zu begrüessen, dass die Kapitalausstattung der inlandorientierten Banken deutlich über den regulatorischen Minimalanforderungen liegt. Gegenüber dem Vorjahr haben die inlandorientierten Banken ihre regulatorische Kapitalausstattung sogar leicht verbessert. Zudem erfüllen die meisten inlandorientierten Banken bereits heute die über Basel III hinausgehenden Pufferanforderungen der FINMA.

Allerdings können die regulatorischen Kapitalkennzahlen die tatsächliche Widerstandskraft dieser Banken überschätzen. Die Eigenmittelanforderungen berücksichtigen insbesondere die Risiken im Immobilienmarkt nicht oder nur teilweise. Ferner werden weder das Zinsrisiko noch der geringe Diversifikationsgrad dieser Banken, die sich primär auf das Schweizer Hypothekargeschäft konzentrieren, vollständig berücksichtigt.

Diese Aspekte sind zurzeit aus drei Gründen von besonderer Bedeutung. Erstens haben die Risiken auf dem Hypothekar- und Immobilienmarkt seit Juni 2012 wie erwähnt weiter zugenommen. Zweitens ist der Bestand an Hypothekarkrediten dieser Banken wieder deutlich gestiegen. Obwohl die Wachstumsdynamik im Vergleich zum Vorjahr abgenommen hat, sind die Hypothekarforderungen dieser Banken rund 5% gestiegen. Drittens ist die Risikobereitschaft der Banken bei der Kreditvergabe unverändert hoch geblieben. So werden

Mediengespräch

weiterhin zahlreiche Hypotheken für selbstgenutztes Wohneigentum mit einem Belehnungsgrad von über 80% vergeben. Darüber hinaus bleibt auch der Anteil der neu vergebenen Kredite mit ausgereizter Tragbarkeit hoch. Gleichzeitig ist die Zinsmarge der inlandorientierten Banken 2012 erneut zurückgegangen, während das eingegangene Zinsrisiko im historischen Vergleich sehr hoch blieb.

In Anbetracht des anhaltend tiefen Zinsniveaus besteht die Gefahr, dass sich die Ungleichgewichte auf dem Schweizer Hypothekar- und Immobilienmarkt trotz der bereits getroffenen Massnahmen weiter aufbauen. Ein weiterer Aufbau dieser Ungleichgewichte würde mittelfristig die Wahrscheinlichkeit sowie die Folgen einer Preiskorrektur erhöhen. Eine solche Preiskorrektur könnte zum Beispiel durch eine starke Erhöhung der Zinssätze ausgelöst werden. Vor diesem Hintergrund sollten die Banken somit auch unabhängig von den regulatorischen Anforderungen die Angemessenheit ihrer Widerstandskraft laufend überprüfen und bei Bedarf anpassen. Die Banken sollten in der Lage sein, ihre volkswirtschaftlich wichtigen Funktionen selbst dann wahrnehmen zu können, wenn die Immobilienpreise stark zurückgehen würden und gleichzeitig die Zinsen steigen sollten.

Dabei sollten die inlandorientierten Banken insbesondere darauf achten, dass sie die derzeit hohen direkten Zinsrisiken anhand konservativer Annahmen einschätzen. In diesem Zusammenhang sind die Annahmen betreffend Spargelder und Sichtguthaben besonders wichtig. Vor dem Hintergrund historisch tiefer Zinsen haben sich diese Gelder in den letzten Jahren als ausserordentlich stabile Finanzierungsquelle erwiesen. Dies impliziert jedoch nicht, dass dies auch in der Zukunft so ist. Bei steigenden Zinsen könnten diese Gelder rasch wieder abfliessen. Dies sollten die Banken in ihren Annahmen bei der Messung und Verwaltung ihrer Zinsrisiken berücksichtigen.

Ferner sollten die inlandorientierten Kreditbanken bei der Vergabe von Hypothekarkrediten für Wohnliegenschaften vorsichtiger werden. Banken sollten bei ihren Kreditvergabekriterien im Bereich Belehnung berücksichtigen, dass das Ausmass der Risiken auf dem Immobilienmarkt zugenommen hat. Ferner sollten sich Banken bei der Beurteilung der Tragbarkeit ihrer Kreditnehmer bewusst sein, dass die Hypothekarzinssätze schnell ansteigen können. Die Anwendung von konservativen Kreditvergabekriterien ist, erstens, aufgrund der erwähnten Risiken als Selbstschutzmassnahme für die einzelnen Banken wichtig. Zweitens würde eine vorsichtiger Kreditvergabe einem weiteren Aufbau von Ungleichgewichten entgegenwirken.

Falls sich die Risiken im Schweizer Hypothekar- und Immobilienmarkt weiter aufbauen sollten, könnte es aus Sicht der Finanzstabilität notwendig werden, weitere regulatorische Massnahmen zu ergreifen. Die Nationalbank prüft regelmässig, ob eine Anpassung des antizyklischen Kapitalpuffers notwendig ist.